

ZENTRUM SENIORENSTUDIUM LMU

Vortragszyklus (Ringvorlesung)

Autor: Prof. Dr. Konrad Bundschuh, Fakultät für
Geistigbehinderten- und Verhaltensgestörtenpädagogik,
Lehrstuhl für Psychologie und Pädagogik, LMU München

Titel: „Spannungsfeld Heilpädagogik und moderne
Leistungsgesellschaft“ – Vorlesung

Datum: Sommersemester 2006

Spannungsfeld Heilpädagogik und moderne Leistungsgesellschaft

von Prof. Dr. Konrad Bundschuh

Der Begriff ‚Heilpädagogik‘ hat insbesondere in pädagogischer und medizinischer aber auch in soziologischer, sozialpädagogischer und theologischer Hinsicht eine bewegte Geschichte, deren Verlauf nur angedeutet werden kann. Unter historischem Aspekt lässt sich dreierlei anmerken:

1. Der Begriff „Heilpädagogik“ ist 1861 durch die Pädagogen *Georgens* und *Deinhardt* eingeführt worden. Sie gründeten 1857 in Baden bei Wien für geistig zurückgebliebene und auch verwahrloste Kinder die „Heilpflege- und Erziehungsanstalt Levana“. Arzt und Pädagoge sollten hier eine Arbeitsgemeinschaft bilden, medizinische Behandlung und pädagogisches Wirken sollten die Aufgabe begleiten und ergänzen. Mittel und Methoden hat die Heilpädagogik aus dem Bereich der allgemeinen Erziehung zu gewinnen, wobei es hier um verfeinertes und gründliches Bewusstsein für das hilfsbedürftige Kind, um „Modifikationen“, pädagogisches Helfen geht. Für *Georgens* und *Deinhardt* ist Heilpädagogik auch in der allgemeinen Erziehung enthalten, die es bisweilen mit körperlichen und geistigen Störungen, mit krankhaften Neigungen, Verwahrlosung und Verwilderung zu tun hat. Bereits damals spielte die Frage nach den gesellschaftlichen Bedingungen und Ursachen für Kinderprobleme eine Rolle.

2. *Hans Asperger* gilt als einer der ersten Kinder- und Jugendpsychiater. In seiner 1952 erschienen „Heilpädagogik“ betont er: „Wir lieben diesen Ausdruck *Heilpädagogik*. Es liegt darin die Erkenntnis, dass nur das Pädagogische, im weitesten Sinne freilich, imstande ist, einen Menschen wirklich zum Besseren zu verändern, aus den verschiedenen Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes durch überlegene Menschenführung die beste auszuwählen“ (1952, 5).

3. „Heilpädagogik“ wird heute ganz allgemein als „Theorie und Praxis der Erziehung unter erschwerten personalen und sozialen Bedingungen verstanden“ (*Klein / Meinertz / Klausen* 1999). Häufig wird Heilpädagogik synonym zu „Sonderpädagogik“, „Behindertenpädagogik“, „Rehabilitationspädagogik“ u.a. verwendet. Während in den zuletzt genannten Termini im Zusammenhang mit Behinderung auch die „Besonderung“ betont wird, sehen wir im „Heilpädagogik“ bzw. im Adjektiv „heilpädagogisch“ weniger Abgrenzung, Festlegung, Separierung, auch ein Weniger an Möglichkeit und Gefahr für definatorischen Abusus, Heilpädagogik impliziert mehr Offenheit.

Wurde der Begriff auch erst 1861 von *Georgens* und *Deinhardt* verwandt, so gab es Überlegungen zum pädagogischen Umgang mit gestörten und behinderten Kindern bereits wesentlich früher. „Die Heilpädagogik entstand als Konglomerat unterschiedlicher und auch verschieden weit gediehener, vorwiegend praktizistischer Bemühungen um jene Problemfälle, die sowohl von der Medizin als auch von der Pädagogik angestellt wurden, weil sie deren Zielen kaum mehr entgegenzukommen versprachen“ (*Kobi* 1981, 12). Zu den bedeutendsten und einflussreichsten Dokumenten heilpädagogischer Bemühungen gehören die 1801 und 1806 erschienenen Berichte des französischen Arztes und Pädagogen *Itard* über seine Arbeit mit dem zu Beginn etwa zwölfjährigen Victor, der als „Der Wilde von Aveyron“ in die Geschichte einging (*Itard*: in *Malson* u.a. 1972). Victor war ein Kind, das etwa seit seinem fünften Lebensjahr allein in der Wildnis gelebt und jegliche Fähigkeit zur menschlichen Kommunikation verloren hatte.

Heinrich Hanselmann (1885 – 1960) war Inhaber der ersten Universitätsprofessur für Heilpädagogik in Europa an der Universität Zürich und gilt neben *Georgens* und *Deinhardt* sowie *Paul Moor* als Klassiker der Heilpädagogik. 1930 erschien seine „Einführung in die Heilpädagogik“, in der er Heilpädagogik definiert als die „Lehre vom Unterricht, von der Erziehung und Fürsorge aller jener Kinder, deren körperlich-seelische Entwicklung dauernd durch individuelle und soziale Faktoren gehemmt ist“ (1976, 12). *Paul Moor* (1899 – 1977), *Hanselmanns* Schüler und Nachfolger betont immer wieder, Heilpädagogik sei nichts anderes als Pädagogik und zwar Pädagogik unter erschwerten Bedingungen.

Für einige Ärzte galt Heilpädagogik als „angewandte Psychopathologie“, auch „Jugendpsychiatrie“ wurde (z.B. von *Asperger* und *Meinertz*) als Heilpädagogik deklariert. Daraus ergab sich, dass der Heilpädagoge als „ärztliches Hilfspersonal“ gesehen wurde, das nach Vorschriften und Anweisungen der Psychiatrie Anwendungen verabreicht oder durchführt, ähnlich wie Masseure und Krankengymnasten usw.

Bach bestimmt Heilpädagogik als Oberbegriff, mit dem „die Theorie und Praxis der Erziehung all jener zu verstehen (ist), deren seelisch-geistiges Werden und deren Eingliederung durch individuelle Faktoren gestört, fehlgeleitet oder dauernd beeinträchtigt sind“ (1969, 1259). Das Wort Heilpädagogik gilt nach *Bach* für die Erziehung bei psychischen oder physischen Beeinträchtigungen.

Es geht primär um Kinder und Jugendliche, die in vor-, außer- und nachschulischen Handlungsfeldern aufgrund von Erziehungsfeldern, institutionellem Zwang und Druck in Not geraten sind. Heilpädagogik und Heilerziehung bedeuten nahezu das Gleiche (*Meinertz* 1961, 5). Insofern gibt es an sich auch keinen zureichenden Grund für eine strenge Unterscheidung von Heilpädagogik im Sinne von Theorie, Lehre, Wissenschaft und Heilerziehung als Praxis. Die Bezeichnung „Heilerziehung“ könnte allerdings missverständliche Assoziationen wecken. Unter Berücksichtigung der Bedeutung und der Geschichte des Begriffs Heilpädagogik kann gesagt werden, es geht „um ein

behutsames erzieherisches Beeinflussen des Kindes in seiner somatopsychischen Ganzheit mit all seinen Schwierigkeiten auf der Basis guter zwischenmenschlicher Beziehungen. Das Anbahnen, Entwickeln und Vertiefen des erzieherischen Verhältnisses und seine Realisierung in der dialogisch-helfenden Beziehungsgestaltung wird bedeutsam. Die Frage nach dem Sinn (Sinnbezug, Sinnerfüllung) stellt sich immer wieder. – Hier handelt es sich um eine Erziehung, die etwas zusätzliches in quantitativer und qualitativer Hinsicht bedeutet: Es müssen stets mehr Gesichtspunkte bedacht, miteinander in Beziehung gebracht werden und dabei muss vertiefter, genauer und sorgfältiger überlegt, geprüft, geplant und gehandelt werden, um den Störungen und (drohenden) Zusammenbrüchen im erzieherischen Feld wirksam begegnen zu können. (...) Darüber hinaus zeichnet den Heilpädagogen eine innere Haltung aus, die sein Tun und Denken trägt, gerade dann, wenn sich nicht gleich Lösungen finden und Erfolge einstellen. In der Heilpädagogik stellt sich die pädagogische Frage verschärft und radikal“ (*Klein / Meinertz / Kausen* 1999). *Urs Haeberlin* setzt sich in seinem Werk „Heilpädagogik als wertgeleitete Wissenschaft“ (1996) in differenzierter und programmatischer Form mit grundlegenden Fragen der Heilpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der „Menschenbilder“ auseinander. *Haeberlin* betrachtet den „Behinderungsbegriff als Gefahr für die Wertgeleitete Heilpädagogik“ (ebd. 69ff.)

Heilpädagogik weist auf die engere Verbindung zur Pädagogik hin, denn „Heilpädagogik ist Pädagogik und nichts anderes!“ (*Moor*). Der Begriff Heilpädagogik akzentuiert das pädagogische Moment und hebt den pädagogischen Auftrag hervor. Er enthält nicht explizit den Aspekt der separaten Erziehung und damit der Besonderung (vgl. *Bundschuh* 1995, 23f.).

Der Begriff Heilpädagogik wird hier verwendet im Sinne von „kinderorientierter Pädagogik“. Dazu gehört ein Menschenbild, das jedes Kind in seiner Eigenart und Einzigartigkeit akzeptiert und ernst nimmt, eine pädagogisch-philosophische Orientierung, die ausgehend von den je individuellen Möglichkeiten sowie konkreten Lebensbedingungen des Kindes, vor allem auch die ureigenen Möglichkeiten unterstützt und fördert und nicht nur Anpassungsverhalten (Autonomie).

Die Diskussion der vergangenen 20 Jahre, die aktuelle Situation und die weniger starke begriffliche Belastetheit sprechen dafür dem Ausdruck „Heilpädagogik“ den Vorzug vor „Sonderpädagogik“ zu geben. Obwohl zahlreiche im sonderpädagogischen Bereich tätige Wissenschaftler den Begriff „Sonderpädagogik“ täglich in Universitäten und in nahezu unüberschaubaren Publikationen gebrauchen, verbinden sich mit „Sonderpädagogik“ und den implizierten Inhalten Unbehagen, Zweifel und Skepsis.

Heilpädagogik steht im Dienste des in Not geratenen Kindes, des pädagogischen Geschehens schlechthin, orientiert sich an den speziellen Bedürfnissen von Kinder, die im Rahmen von Erziehung und Unterricht traditionell als „lern-, leistungs-, verhaltensgestört“ oder „behindert“ bezeichnet wurden. Heilpädagogik bezieht also Kinder mit – wie auch immer bedingten – „Lernstörungen“ im Regelschulsystem

ebenso ein wie Kinder, die in Förderschulen bzw. Fördereinrichtungen unterrichtet und erzogen werden und dort als Kinder mit speziellen Förderbedarf gelten.

Dabei sei explizit auf die gegenwärtig sich verdichtende Diskussion der Frage nach der Integration hingewiesen.

Im Kontext ökologischer Denkweisen orientiert sich Heilpädagogik an einer ganzheitlichen Sichtweise des Menschen als Leib-Seele-Geist-Einheit und seiner Welt und betont die Beziehungs- und Erziehungsverhältnisse.

Literatur:

Asperger, H.: Heilpädagogik. Einführung in die Psychopathologie des Kindes für Ärzte, Lehrer, Psychologen, Richter und Fürsorgerinnen, Wien 1952 – Bach, H.: Heilpädagogik, in: Heese, G. / Wegener, H. (Hrsg.), Enzyklopädisches Handbuch der Sonderpädagogik und ihrer Grenzgebiete. Berlin 1969 (3. Aufl.) – Bundschuh, K.: Heilpädagogische Psychologie, München 2002 (3. Aufl.) – Bundschuh, K.: Praxiskonzepte der Förderdiagnostik, Bad Heilbrunn 1994 (2. Aufl.) – Haeblerlin, U.: Heilpädagogik als wertgeleitete Wissenschaft, Bern 1996 – Hanselmann, H.: Einführung in die Heilpädagogik, Zürich 1976 (9. Aufl.) – Klein, F. / Meinertz, F. / Kausen, R.: Heilpädagogik. Ein pädagogisches Lehr- und Studienbuch, Bad Heilbrunn 1999 (10. Aufl.) – Kobi, E. E.: Modelle und Paradigmen in der heilpädagogischen Theoriebildung, in: Bürli, A. (Hrsg.), Sonderpädagogische Theoriebildung. Vergleichende Sonderpädagogik, Luzern 1981 (2. Aufl.) – Meinertz, F. / Kausen, R.: Heilpädagogik. Bad Heilbrunn 1961 – Moor, P.: Heilpädagogik. Ein pädagogisches Lehrbuch, Bern 1965 (vgl. K. Bundschuh / U. Heimlich / R. Krawitz 2002, 122 – 125)

Literatur zur Vorlesung

Spannungsfeld Heilpädagogik und moderne Leistungsgesellschaft

Bleidick, U. (Hrsg.): Theorie der Behindertenpädagogik. Berlin 1998
Bundschuh, K.: Einführung in die sonderpädagogische Diagnostik. München/Basel⁶2005
Bundschuh, K.: Heilpädagogische Psychologie. München/Basel³2002
Bundschuh, K.: Emotionalität, Lernen und Verhalten. Ein heilpädagogisches Lehrbuch. Bad Heilbrunn 2003
Bundschuh, K. (Hrsg.): Sonder- und Heilpädagogik in der modernen Leistungsgesellschaft – Krise oder Chance? Bad Heilbrunn 2002
Bundschuh, K., Heimlich, U., Krawitz, W. (Hrsg.): Wörterbuch Heilpädagogik. Bad Heilbrunn³2006
Cloerkes, G.: Soziologie der Behinderten. Heidelberg²2001
Dreikurs, R.: Psychologie im Klassenzimmer. Stuttgart²2003
Gröschke, D.: Psychologische Grundlagen für Sozial- und Heilpädagogik. Bad Heilbrunn³2005

Kobi, E.: Grundfragen der Heilpädagogik. Berlin ⁶2004

Moor, P.: Heilpädagogik. Ein pädagogisches Lehrbuch. Bern/Stuttgart ³1974

Speck, O.: System Heilpädagogik. München ⁵2003